



Title	Dichter der nachklassischen Zeit Irlands und ihre Vision
Authors(s)	Ní Úrdail, Meidhbhín
Publication date	2004-10
Publication information	Ní Úrdail, Meidhbhín. "Dichter der nachklassischen Zeit Irlands und ihre Vision." Nodus Publikationen, 2004.
Publisher	Nodus Publikationen
Item record/more information	http://hdl.handle.net/10197/9797

Downloaded 2024-03-28T04:02:09Z

The UCD community has made this article openly available. Please share how this access benefits you. Your story matters! (@ucd_oa)



© Some rights reserved. For more information

Dichter der nachklassischen Zeit Irlands und ihre *Vision*¹

Meidhbhín Ní Úrdail

Visionsliteratur ist in Irland seit der altirischen Periode bekannt, und Prosa-Texte wie *Baile Chuinn Chétchathaig*, ‘Die Raserei von Conn der hundert Kriege’, *Baile in Scáil*, ‘Die Raserei des Scáil’, und *Aislinge Óengusso*, ‘Der Traum von Óengus’, sind die frühesten Belege dieser literarischen Gattung in irischer Sprache. Visionsliteratur bezieht sich in diesem Beitrag jedoch auf die *Aisling* oder ‘Visionsdichtung’, deren Ursprung im 17. und im 18. Jh. liegt. In der typischen Eröffnungsszene dieser Dichtung begegnet der Dichter, der sich alleine befindet, einer schönen Frau, die Irland verkörpert. Von ihr wird die Wiederherstellung einer alten Ordnung vorhergesagt. Diese ist also eine Dichtung, die eine bestimmte zeitgenössische politische Botschaft vermittelt.

Botschaft an sich ist das Hauptmerkmal der Visionsliteratur überhaupt, aber die eigentliche Aussagekraft dieser Botschaft richtete sich nach dem jeweiligen zeitlichen Kontext. Im 17. und im 18. Jh. betrachteten die Dichter die Familie der Stewarts als die de-jure-Dynastie der drei Königreiche Irland, Schottland und England. Als der erste Stewart, James der sechste aus Schottland, im Jahre 1603 den Thron der drei Königreiche bestieg, wurde ihm nicht nur Platz in den irischen Genealogien eingeräumt, sondern seine gälische Herkunft wurde von den Gelehrten Irlands sogar auf Míl Espáinne, den Vater der ersten Erober Irlands, zurückgeführt. James wurde als *céile na hÉireann*, ‘Gatte Irlands’, gefeiert. Von ihm und seinen Nachkömmlingen sollte die moralische, kulturelle und politische Lage Irlands nicht nur befreit, sondern auch radikal verändert werden. Ab dem Jahre 1688, als James Stewart bzw. der katholische König James der zweite die Flucht ergreifen mußte, bildete sich die Sache der Jacobiten (< Lat. *Jac *bus*, James) heraus und breitete sich in Europa besonders als eine katholisch-protestantische religiöse Dialektik aus. Durch die Vertreibung dieser Dynastie wurde nicht nur eine göttliche Ordnung, sondern auch eine rechtliche Hierarchie vernichtet. Die *Aisling*, die sich ab dem Ende des 17. Jhs in Irland entwickelt, vermittelt eine Botschaft der Hoffnung auf die Wiedereinführung dieser Stewarts, die wiederum die Wiederherstellung der alten gälischen Ordnung absichern soll. Sie ist also eine Dichtung, die eine neue Hoffnung für die politische Situation Irlands prophezeit, d.h. in ihrer Aussagekraft ist sie millenaristisch: Der Blick richtet sich vorwärts auf eine bessere Zukunft, die kommen wird.²

Bis in die zweite Hälfte des 18. Jhs hinein hat es immer wieder Anlässe zur Hoffnung auf eine Stewart-Invasion in Irland gegeben. Einen entscheidenden Schlag erlitt die Sache der Stewarts allerdings im Jahre 1766: Nachdem James der dritte gestorben war, wurde vom Papst nicht sein Sohn Charles (‘Bonnie Prince Charlie’) als de-jure König der drei Königreiche anerkannt, sondern vielmehr statt dessen das Hannoveraner Könighaus.

¹ Ich danke Herrn Dr. Jürgen Uhlich, Dublin, der diesen Beitrag mit Sorgfalt durchgelesen und sprachliche Verbesserungen angeregt hat.

² Dieser Absatz ist im wesentlichen eine Zusammenfassung von dem, was schon von Breandán Ó Buachalla (1983a: 81-134), (1983b: 72-87), (1992a: 40-49), (1992b: 160, 163-165), (1996a: 3-147) behandelt worden ist.

Dadurch verlor die Stewart-Dynastie das Recht auf die Ernennung irisch-katholischer Bischöfe.³ Dichter besonders in Munster pflegten trotzdem die hoffnungsvolle Botschaft der *Aisling* weiter: Immer wieder wurde an der Küste Irlands Charles, der junge energische Retter, nicht nur erwartet, sondern sogar auch gesehen. Dies entspricht den Tatsachen nicht, da der energische Retter eigentlich ein syphiliskranker Alkoholabhängiger war, eine Spottfigur in den Palästen Europas.⁴ Dichter pflegten die *Aisling* weiter bis ins 19. Jh. hinein, trotz des fehlgeschlagenen Aufstands im Jahre 1798 und des darauffolgenden *Act of Union* oder Vereinigungsgesetzes mit England im Jahre 1800. Eine für Irland augenscheinlich hoffnungslose politische Lage also, die keine Aussicht auf Befreiung versprechen konnte, und doch ließen sich Dichter von ihr inspirieren.

Diese jüngeren Dichter, d.h. diejenigen ab Ende des 18. Jhs, bedienten sich einer literarischen Gattung weiter, um eine grundlegende progressive Hoffnungsbotschaft aufrechtzuerhalten. Wiederherstellung einer alten Ordnung und eines gerechten Königshauses entwickelte sich zu einer radikalen Ideologie der Aufklärung, die stark durch die Revolution in Frankreich vermittelt wurde. Anhand einiger Beispiele möchte ich an dieser Stelle beschreiben, wie die jüngere Dichtung das jacobitische Konzept der Erlösung mit der progressiven Botschaft einer Zivilemanzipation, sowohl in der *Aisling* als auch in politischer Dichtung im allgemeinen, vereinbart hat. Man sollte vielleicht noch hinzufügen, daß jüngere Verfasser besonders des 19. Jhs oft als die letzten Zeugen einer langen Tradition angeführt werden, einer Tradition, in der z.B. die politische *Aisling* jener älteren Zeit längst nicht mehr relevant war.⁵ Statt jedoch als Postskriptum zu gelten oder als bloßes Anhängsel an die irische Literatur vor der Neuzeit abgetan zu werden, sollte vielmehr das Material selbst genauer analysiert werden. Meine Zielsetzung bleibt aber nicht nur beim Text, sondern versucht auch außertextliche Überlegungen miteinzubeziehen, um ein sozio-kulturelles und politisches Bewußtsein einer 'untergeordneten' Schicht aufzudecken. Erkenntnisziel dabei sind die sogenannten *subaltern classes*, auf die zuerst von Antonio Gramsci (1891-1937)⁶ aufmerksam gemacht wurde: Ich möchte anhand einiger Beispiele feststellen, was die politische Meinung dieser Schicht war, und darüberhinaus zeigen, inwiefern die politische Dichtung eine Aussagekraft für die irischsprachigen Armen hatte.⁷

Máire Bhuí Ní Laoghaire (1774 bis ca. 1849) gehört zu den wenigen Frauen, die vor dem 20. Jh. als Dichterin bekannt geworden sind. Von ihr sind keine Handschriften vorhanden (es wird sogar vermutet, daß sie weder schreiben noch lesen konnte), was nicht ungewöhnlich ist, da Schreiberinnen oder Verfasserinnen in irisch-gälischen Hand-

³ Vgl. Ó Buachalla (1992a: 42), (1996a: 644).

⁴ Siehe hierzu Ó Buachalla (1983b: 84-85); Ó Buachalla (1996a: 586-587).

⁵ Vgl. Ó Buachalla (1996b: 166).

⁶ *Classi strumentali*, *classi subalterne* und *classi subordinate* werden von Gramsci in seinen Gefängnisnotizbüchern unterschiedslos verwendet; vgl. Gramsci (1971: 26, 52-55).

⁷ Diesen Aspekt hat schon der Historiker Tom Dunne (1998) im Bezug auf die Dichtung Mícheál Óg Longáins behandelt.

schriftkatalogen nur selten aufgelistet werden.⁸ Ihre Gedichte, u.a. ihre politischen Gedichte, für die sie am meisten angesehen wird, stammen also aus einer mündlichen Tradition und wurden Ende des 19. Jhs verschriftet und anschließend veröffentlicht.⁹ Ihre Stellung als Regionaldichterin in Béal Átha an Ghaorthaigh (Ballineary) in Cork bleibt unbestritten, besonders, wenn man bedenkt, daß ihre Gedichte sowie Erzählungen über ihre gewandte sprachliche Schlagfertigkeit noch bis in die vierziger Jahre des 20. Jhs vorgelesen wurden.¹⁰ Gemäß dem Konzept der Populär-Kultur oder *popular culture* könnte man Máire Bhúí also als Exponentin einer gewissen Kultur zu einer bestimmten Zeit betrachten, deren Gedichte uns etwas von innen über das sozio-kulturelle und politische Bewußtsein aussagen.¹¹

Während andere Gedichtstypen gezielt soziale Fragen in Ní Laoghaires engerer Umgebung ansprechen, richtet sich der Blickwinkel ihrer politischen Dichtung hingegen auf das ganze Land: Ní Laoghaire übernimmt die Rolle der lehrenden Verfasserin, die eine gewisse Aussage in Bezug auf ihre Landsleute machen möchte. Die Sprache dieses Dichtungstyps drückt einerseits einen Wunsch nach Rache für die schwierige Lage der Iren aus, enthält aber andererseits eine tiefüberzeugte Befreiungserwartung. So wird z.B. in *Ar Leacain na Gréine*, 'Am sonnigen Hang',¹² die typische *Aisling*-Eröffnungsszene vorgestellt, in der die Person des Sprechers – Máire Bhúí nimmt in ihren *Aisling*-Gedichten die Rolle des Mannes an – sich abseits von ihrer alltäglichen Umgebung befindet, wo sie einer schönen Frau begegnet:

Ar leacain na gréine indé
is mé ag múscailt mo bhó
'seadh dhearcas-sa lem thaobh
an spéirbhean mhodhmhail mhúinte dheas óg

Gestern am sonnigen Hang,
als ich meine Kühe aufweckte,
erspähte ich neben mir

⁸ Dies wirft natürlich die Frage nach der Einführung eines literarischen Kanons im Irischen auf, der versucht, eine bestimmte Klasse (in diesem Falle Frauen) auszuschließen; siehe hierzu Ní Annracháin (1981); vgl. auch Nic Eoin (1998: 79-121; 229-288).

⁹ Drei Gedichte hat zuerst Ó hEachthigheirn (1896-1897) veröffentlicht. Eine Ausgabe von dreizehn Gedichten hat Ó Donnchú (1931) herausgegeben; vgl. ferner die englischen Übersetzungen dieser Gedichte von Brennan (2000). Weitere Fassungen ihrer Gedichte finden sich bei Ó Cróinín (1980: 322-323), (1982: 113-115) und Ó Muirthe (1987: 39-43).

¹⁰ So von den bekannten Erzählern Amhlaoibh Ó Luínse (1872-1947) und Pádraig Ó Crualaoi (1861-1949), auch als 'Fruí Chanaí' bzw. 'Gaedheal na nGaedheal' bekannt; siehe hierzu Ó Cróinín (1980: 52, 322-323, 445), (1982: 109-116, 124-125, 249-250). Noch heute bildet ihre Dichtung einen wichtigen Bestandteil des *Sean-nós*-Gesangs dieser Gegend.

¹¹ Vgl. Ní Úrdail (2003).

¹² Sieben Strophen, veröffentlicht von Ó Donnchú (1931: 37-39).

die schöne Frau – edel, sanft, hübsch, jung.

Die schöne Frau teilt weiter mit, sie müsse unbedingt nach Bantry an die Südwestküste weitergehen, damit sie der “Flotte in voller Ausrüstung an der Insel Whiddy” begegnet, die von “Spanien und Frankreich” geschickt wurde. Hiermit wird auf den tatsächlichen, allerdings gescheiterten Versuch eines Überfalls in Bantry vom Dezember 1796 verwiesen, der vom französischen General Hoche zusammen mit Wolf Tone geplant wurde. Dabei wird in diesem Gedicht deutlich, daß unter dem damaligen Volk eine feste Überzeugung von Befreiung und Zuversicht auf Hilfe herrschte, welcher z.B. im Jahre 1796 auch entsprochen wurde. Ní Laoghaire spricht sich aber auch gegen die deprimierenden sozialen Mißstände des Alltags – Steuer, Miete und Mangel an Essen – aus:

Beidh talamh gan chíos gan íoc
gan cháin is gan phléidhe
beidh cruithneacht is im is saill
ar an gclár againn féin,
agus gasra an ghrinn ag díogadh
na gcárt agus dá nglaothach.

Wir werden Land ohne Miete, ohne Bezahlung,
ohne Steuer und ohne Ärger bekommen,
Getreide, Butter und fettes Fleisch
werden auf unsere eigene Tafel kommen,
und muntere Männergruppen werden
Quarts saufen und nach mehr rufen.

Ein befreites Irland würde also zu einer gewissenhaften, sozialbewußten Gesellschaft führen, in der gefeiert wird.

Eine ähnliche Hoffnung wird auch in *Fáinne an Lae*, ‘Morgendämmerung’,¹³ geäußert. Die Botschaft dieses *Aisling*-Gedichts ist eine der festen Zuversicht auf politische Befreiung und soziale Veränderung, eine Botschaft, die unbedingt unter dem Volk verbreitet werden muß:

Beir scéal anois gur daoradh sinn
ag tréadtha an uilc ’san chlaein,
gan bhréag anois tá an téarma istigh,
beidh Éire againn fí réim.

Verkünde sogleich, daß wir von Horden des Übels und des Betrugs
versklavt worden sind.
Die Zeit ist in der Tat gekommen,
Irland wird uns gehören in aller Pracht.

¹³ Fünf Strophen, als Fassung A von Ó Donnchú (1931: 39-40) veröffentlicht; vgl. eine zweite mündliche Version, Fassung B, bei Ó Donnchú (1931: 41-42).

Darufhin kommt die folgende Unterhaltung zwischen dem Sprecher und der Frau:

“Dámb’ áil leat teacht ti’n tábhairne isteach
is bheith páirteach seal liom féin”.
’Sé freagra adubhairt: “Níl caoi dham stad
tá an fóghmhar ar leathadh im dhéidh;
an diúc a *York* ’sa thrúp dá shlad
ag priúnsa ceart na nGaedheal,
’s ar an mbliain seo chugainn beidh búir go lag
sin cúntas ceart lem scéal”.

“Wenn Du nur in die Taverne kommen
und eine Weile bei mir bleiben wolltest”.
Worauf sie erwiderte: “Ich kann unmöglich bleiben:
Der Herbst holt mich ein;
Der Herzog von York und seine Truppen werden
vom wahren Prinzen der Iren geschlagen
Und nächstes Jahr geht es zu Ende mit dem Pack:
Das ist die richtige Beschreibung meiner Botschaft”.

Durch diesen Verweis auf Frederick Augustus (1763-1827), den Herzog von York, könnte das Gedicht um 1793-1794 herum datiert werden. In diesem Jahr hat der Herzog eine erfolglose Expedition in Flandern gegen Frankreich geführt. Daß Ní Laoghaire der festen Zuversicht ist, die Erlösung Irlands aus Frankreich kommt – geführt “vom wahren Prinzen”, womit sie vielleicht Louis XVI (*ob.* 1793) meint¹⁴ – wird durch eine gnadenlose Wortwahl deutlich gemacht. Besonders auffällig bei dieser Strophe ist ihre Auffassung politischer Ereignisse auf dem Kontinent. Als Regionaldichterin ist Ní Laoghaire sich trotzdem der zeitgenössischen europäischen Politik bewußt, einer Politik, die ihre Botschaft an ihre Landsleute weiter bestätigt.

Das politische Gedicht, für das Máire Bhuí am meisten bekannt ist, *Cath Chéim an Fhiaidh*,¹⁵ wurde kurz nach einem Gefecht im Jahre 1822 in Céim an Fhia (Keimaneigh) zwischen der lokalen Miliz und der agrarischen Widerstandsbewegung verfaßt. Dieses militärische Ereignis ist sehr tief in das lokale Bewußtsein eingegangen, und das Gedicht wird zu einer Melodie gleichen Namens gesungen, die vermutlich zuerst Anfang des 20.

¹⁴ Zeitlich besser paßt allerdings Louis-Charles de France, der als Louis XVII zum König ernannt wurde, nachdem sein Vater im Januar 1793 hingerichtet worden war. Im folgenden Mai erlitt der Herzog von York und seine Truppen große Verluste gegen Frankreich bei Tourcoing. *Laoiseach*, Louis, ist aber in den Gedichten Máire Bhuís ein Verweis auf Louis XVI, einen der Helden der Iren; vgl. z.B. Ó Donnchú (1931: 70).

¹⁵ Vgl. Ó Donnchú (1931: 55-58). Dieses Gedicht (7 Strophen) gehört aber nicht zur Gattung der *Aisling* oder Visionsdichtung.

Jhs veröffentlicht wurde.¹⁶ Die Melodie ist allerdings über zwanzig Jahre älter als das Gedicht: Sie begleitet schon *Cath Bhéal a Mhuighe Shalaigh*, ein Gedicht über einen Aufstand der revolutionären Organisation der *United Irishmen* im Jahre 1798.¹⁷ Laut mündlichen Erzählungen war dieses Gefecht vorhergesagt worden, und eine Redewendung, die Céim an Fhia mit noch anstehenden schlimmen Geschehnissen verbindet, war bis vor kurzem noch im Irischen von West Cork bekannt.¹⁸ Der Kontrast am Anfang ist zwischen Máire Bhuí, die sich alleine befindet, und den schrecklichen Geräuschen der Miliz beim Plündern und Ausrauben. Die elende Lage der einheimischen Iren wird dabei auch stark durch Beschreibungen wie “traurig”, “heulend”, “schreiend” hervorgehoben, wohingegen die Feinde “groß”, “fett” und “übermäßig” bleiben. In feurigem Ton beschwört Ní Laoghaire eine baldige Veränderung der Lage in Irland, so wie in der folgenden Strophe:

Is an bhliain seo anois atá againn beidh rás ar gach smíste,
 cuirfeam insa díg iad, dríb orthu is fóid,
 ní iarrfam cúirt na stáitse, beidh árdchroch ’na suidhe againn
 agus an chnáib go slachtmhar snímhte le díoghalthas ’na gcomhair;
 is aca atá an tslat, is olc í a riail,
 i gcóistibh greanta is maith é a ngléas,
 gach sórd le caitheamh – fleadh agus féasta –
 ag béaraibh ar bórd,
 gurabh é deir gach úghdar cruinn liom sara gcríochna siad
 deire an fhóghmhair
 ins a leabhar so Pastorína [*sic*] go ndíolfaid as a bpóit.

In diesem Jahr, das wir jetzt haben, wird jeder Knüppel in großer Eile sein; hinein in den Graben werden wir sie schmeißen, in Schlamm und Matsch. Wir verlangen weder Hof noch Bühne, wir werden einen großen Galgen aufstellen, und der Strick wird sorgsam aus Rache gegen sie gedreht. Sie haben den Stock, übel ist ihre Herrschaft, in prunkvollen Kutschen, und ihre Kleidung ist schön. Sie können alles auffahren – auf

¹⁶ Zu den Auswirkungen des Ereignisses in Céim an Fhia siehe Ó Suibhne (1931-1932: 149-158) und Ó Cróinín (1964: 24-26), (1982: 158-159); vgl. Ó Donnchú (1931: 25-28). Die Melodie ‘Cath Chéim an Fhia’ wurde z.B. in *Irisleabhar na Gaedhilge. The Gaelic Journal* 12 (1902: 170-171) und von Borthwick (1900-1903: 35) veröffentlicht.

¹⁷ *Cath Bhéal a’ Mhuighe Shalaigh* (6 Strophen) beschreibt das Gefecht im Juni 1798 zwischen den *United Irishmen* und dem *Westmeath Regiment* der Miliz bei Clonakilty. Siehe hierzu Ó hAnnracháin (1944: 288-293); diesen Hinweis verdanke ich Dr. Seán Ua Súilleabháin, Cork. Für das Gefecht selbst und seine staatliche Dokumentierung vgl. Ó Caoindealbháin (1951: 27-28, 95-97).

¹⁸ *Buailfear cath i gCéim an Fhia, ina marófar fear nár rugadh riamh* – Ein Gefecht wird in Céim an Fhia geführt werden, in dem ein Mann, der nie geboren wurde, getötet wird. Der Gestorbene, Fionnbarra Ó Laoghaire, wurde mit Kaiserschnitt entbunden, weshalb behauptet wurde, er wäre nicht geboren worden. Siehe hierzu Ó Cróinín (1964: 24-26); vgl. Ó Donnchú (1931: 28).

Festen und Gelagen – so daß, bevor sie den Herbst hinter sich bringen – so sagt mir jeder zuverlässige Gewährsmann –, sie die Folgen ihres Besäufnisses spüren werden, so wie es in diesem Buch von Pastorini steht.

Eine derartig scharfe Wortwahl ist nicht untypisch für die politische Dichtung der Zeit. Dies rechtfertigt sich insbesondere dadurch, daß nach der Überzeugung der zeitgenössischen Dichter diese ungerechte Gesellschaft unausweichlich umgestürzt werden wird, wie schon von ‘Signor Pastorini’, auch bekannt als Charles Walmesley (1722-1797), dem englischen katholischen Bischof, vorausgesagt. In seinem Werk *The General History of the Christian Church*, das 1771 in London erschien, wurde die Offenbarung des Johannes, in der eine Hoffnung auf die Wiederkunft des Herrn erwartet wurde, auf die zeitgenössische Zeit übertragen. Zu den Häretikern, die in der Offenbarung dreihundert Jahre herrschten, bis sie vernichtet wurden, gehörten laut Pastorinis Prophezeiungen auch die Protestanten. Nach dreihundert Jahren protestantischer Verfolgung also würde der Katholizismus im Jahre 1825 endgültig triumphieren.¹⁹ Diese millenaristische Botschaft Pastorinis fand ab 1820 eine große Anhängerschaft unter Agraruntergrundbewegungen in Irland, weil sie eine sozio-kulturelle und politische Veränderung vorhersagte.²⁰ Pastorinis Prophezeiungen wurden in den inoffiziellen Heckenschulen oder *Hedge Schools* Irlands gelesen.²¹ Das Werk war außerdem in der Populär-Kultur allgemein zugänglich und konnte z.B. in Tavernen eingesehen werden; die Ansichten Pastorinis wurden darüber hinaus in Balladen wiedergegeben, und ausgewählte Passagen des Buches, in denen die Vernichtung von Protestantismus behandelt wurde, hat man auch noch in Flugblättern und -schriften nachgedruckt.²²

In Ní Laoghaires Gedicht werden durch den Verweis auf das Buch von Pastorini, das also unter dem Volk bekannt war, zuversichtliche Erlösungserwartungen nicht nur genährt, sondern auch bestätigt. Die “Tyrannen” und “Schweine” in diesem Gedicht werden außerdem identifiziert als “die Sippe Calvins”, weil sie durch ihr Glaubensbekenntnis verurteilt sind. In der sechsten Strophe kommt die Aufforderung, eine göttliche Verordnung auszuführen:

Is, a Chlanna Gaedheal na n-áran, ná stánaidh is ná stríocaidh,
is gearr anois gan mhoill go mbeidh crích ar bhúr ngnó,
tógaidh suas bhúr gcráiste, tá an t-ál so le díbirt
go hifreann ’á dtíoradh idir theinteachaibh teo;
bíodh bhúr bpící glana i gceart i ngléas,
téighidh ’on chath ná fanaidh siar,
tá an chabhair ag teacht le toil ó Dhia
agus léirídh na póirc;

¹⁹ Siehe Scott (1985); vgl. Ó Cuilleanáin (1950: 46-47) und Ó Cíosáin (1997: 192-197).

²⁰ Vgl. hierzu Donnelly (1983: 110-118).

²¹ Siehe Dowling (1935: 154-161) mit einer Liste von Büchern, die in Heckenschulen der vier Provinzen Irlands gelesen wurden, darunter auch “Pastorini’s Prophecies”.

²² Vgl. Zimmermann (1967: 29-30, 198-199, 206-207, 216-217), Donnelly (1983: 111-112, 118-123), Scott (1985: 602-603), und Ó Cíosáin (1997: 196-197).

sáidhidh isteach go dána i n-áitreabh a dtáinig rómhaibh
is mithid díbh é fhagháil is tá an cáirde maith go leor.

Und ihr lieben *Clanna Gaedheal*, starrt nicht ins Leere, gebt nicht nach, denn Eure Angelegenheit wird bald vollendet. Haltet Euren Mut hoch: Diese Brut muß in die Hölle getrieben und in heißen Feuern verbrannt werden. Eure glänzenden Spieße sollen aufgereiht und bereit stehen. Geht in den Kampf und bleibt nicht zurück, da die Hilfe mit Gottes Willen kommt, und schlägt die Mastschweine nieder. Setzt sie in einem Wohnsitz fest, alle, die vor Euch da waren; ihr habt's endlich verdient – jetzt ist die Zeit richtig dafür.

Sowohl bei Ní Laoghaire als auch bei anderen Dichtern dieser Zeit bezeichnet *Clanna Gaedheal* die einheimischen Katholiken, die die Erlaubnis Gottes haben, Unrecht zu entblößen und das, was ihnen gehört (Wohn- und Landbesitz), zurückzugewinnen. Dadurch kann die bittere Rache gerechtfertigt werden. Man bemerkt dabei in der Auffassung Máire Bhuís eine unbeirrbar Zuversicht auf Erfolg, denn Gott weist den Weg. So fest glaubte sie an einen göttlichen Eingriff, daß sie in ihrem politischen Gedicht *Tá Gaedhil Bhocht Cráidhte*, 'Arme Iren leiden Qualen',²³ Pastorinis entscheidende Aussage wiederholt:

Is é chuala ó fháidhibh go ndubhairt Naomh Seán linn
go raibh deire an cháirde caithte leo,
's go dtiocfadh *slaughter* ar gach piara másach
nár ghéill don Pháis is do chaith an phóit;

Ich habe von Propheten gehört, daß Johannes uns gesagt habe,
das Ende ihrer Zeit sei gekommen:
Ein Gemetzel kommt auf jeden breithintrigen Edelmann zu,
der sich nicht der Passion Christi gebeugt, sondern gesoffen hat.

In diesem Gedicht wird darüber hinaus auch auf die sozialungerechte Gesellschaft aufmerksam gemacht, eine gequälte Gesellschaft, in der Militärgerichte sogenannte Kriminelle entweder mit dem Galgen oder mit Verbannung nach Australien bestrafen. In ihrer Rolle als Dichterin gibt Ní Laoghaire das besondere Elend ihrer Mitmenschen wieder, die z.B. *sceimhle* 'Furcht', *bualadh* 'Verletzung' und *cáineadh* 'Beschimpfung' erlebten, dabei aber trotzdem auf Erlösung hoffen konnten.

Einen wichtigen Grund zur Hoffnung auf Befreiung hat den einheimischen Iren sicherlich der Politiker Daniel O'Connell (1775-1847),²⁴ genannt 'der Befreier', gegeben. O'Connell war einer der wichtigsten Vertreter der katholischen Emanzipation, die 1829 gesetzlich anerkannt wurde. Nachdem er 1832 zum Mitglied des Parlaments von Westminster gewählt worden war, hat er unermüdlich für die Aufhebung des schon erwähnten *Act of Union* oder Vereinigungsgesetzes mit England gekämpft. Von Máire Bhuí Ní Lao-

²³ Sechs Strophen, veröffentlicht von Ó Donnchú (1931: 64-65).

²⁴ Siehe hierzu MacDonagh (1991).

ghaire werden sowohl O’Connell als auch die politische Sache der *Repealers*, der Vertreter der ‘Aufhebung’, entschieden unterstützt:

Do chuala scéal beag anois go déanach
ó fhideoig slé’ bhí i nDiúchail:
go suífeadh tréan-fhear gan mhoill i nÉirinn
do chuirfeadh béir ar gcúlaibh;
go mbeadh *Repéalers* ’s a bhfórsaí tréana
is cúnamh Dé dá stiúra –
an bhuíon so an Bhéarla gan fion gan féasta,
agus cátha p’léar dá rúsca.²⁵

In letzter Zeit habe ich eine kleine Geschichte gehört,
von einem Regenpfeifer auf dem Berg von *Diúchail*:
Bald würde sich in Irland ein starker Held niederlassen,
der Tyrannen vertreiben würde;
Repealers und ihre starken Streitkräfte,
geführt von der Hilfe Gottes, würden ihm helfen –
jene Truppe des Englischen wären dann ohne Wein, ohne Gelage,
von Kugelschauern gehetzt.

O’Connell wird hiermit eindeutig als Retter des allgemeinen Volkes dargestellt, und gleichzeitig wird er von Gott gesegnet, damit er die Erlösung von einem kolonialistischen System durchsetzen kann.

In ihrer politischen Dichtung interpretiert Ní Laoghaire bestimmte Ereignisse – den französischen Angriffsversuch in Bantry, die Vorhersagen von Pastorini und das Wirken Daniel O’Connells als Vertreter des unterdrückten katholischen Volkes – als besondere Zeichen der nahenden Erlösung, die ihr erlauben, immer wieder eine Botschaft voller Hoffnung zu vermitteln. Die Tyrannen, die Sippe Calvins und die Truppe des Englischen werden von ihr wegen ihrer Ungerechtigkeit besonders scharf angegriffen. Ní Laoghaires Vision bleibt allerdings bei demokratischen Prinzipien und Freundschaft. Als Regionaldichterin drückt sie eine bestimmte Denkweise aus, die vom Ende des 18. bis in die erste Hälfte des 19. Jhs für eine gewisse ‘untergeordnete’ Schicht in Südwestirland typisch war.

Ich möchte zum Schluß auf ein *Aisling*-Gedicht eingehen, das uns noch etwas über eine heranwachsende eigene Identität zeigen kann, die in der Botschaft der jüngeren politischen irischsprachigen Dichtung vermittelt wird. Dieses Beispiel zeigt, wie vielfältig die Aussagekraft der jüngeren politischen Dichtung ist, und warnt darüber hinaus vor allgemeinen Interpretationen über die Verfasser selbst und ihre Arbeit. Das Gedicht mit dem Titel *An Brat Glas Uaithne*, ‘die grüne Fahne’, wurde wahrscheinlich schon um 1798

²⁵ Diese Fassung des Gedichtes, *A Mháire Ní Laoghaire*, O Máire Ní Laoghaire (10 Strophen), wurde von Ó Cróinín (1982: 113-115) herausgegeben; es ist ein Gespräch in Versform zwischen Ní Laoghaire und Donncha Bán Ó Luínse (ca. 1800), einem anderen Dichter aus der Gegend. Zwei alternative Fassungen (9 Strophen) finden sich bei Ó Donnchú (1931: 61-63) und Ó Muirithe (1987: 40-42).

verfaßt, als, wie schon erwähnt, ein Aufstand der revolutionären Organisation der *United Irishmen* versucht wurde.²⁶ Es kommt in vier Handschriften aus dem 19. Jh. vor, ist allerdings in keiner der Handschriften vollständig erhalten.²⁷ In dreien davon wird das Gedicht einem Schreiber aus Cork, Mícheál (mac Parthaláin) Ó Caoimh (*ob.* 1806), zugeschrieben, der augenscheinlich Kontakt zu den revolutionären *United Irishmen* hatte.²⁸ Ó Caoimh stellt die bekannte Eröffnungsszene des *Aisling*-Gedichts vor, in der nur er alleine einer schönen Frau begegnet, die sich “gewandt auf Irisch” als *Éire*, ‘Irland’, vorstellt. Diese Selbstbezeichnung ist ein wichtiges Element der politischen *Aisling* im 18. und 19. Jh. und erinnert an die Soveränitätskönigin ‘Irland’, die seit der frühirischen Periode bekannt ist.²⁹ In der fünften Strophe kommt die Ermahnung der Frau, in der die grüne Fahne als Vereinigungssymbol vorgestellt wird, folgendermaßen zum Ausdruck:³⁰

Tuigidh is féachaidh is éistidh liom, a laochra oilte Tuathail,
is cuiridh bhúr ngléas i bhfaobhar ’s i bhfuinneamh, is déinidh iomad ruathar,
cé milleadh go léir le tréimhse sibh gan réim, gan sult, gan suaimhneas,
tigidh le chéile in éinfheacht liom fá scéimh an Bhrait Ghlais Uaithne.

Versteht und seht her und hört mir zu, ihr geschickten Helden von *Tuathal*,³¹
schärft und stärkt Eure Waffen und macht viele Angriffe;
obwohl ihr alle seit einer Weile zugrunde gerichtet wurdet, ohne Macht, ohne Freude,
ohne Ruhe,
kommt jetzt zusammen mit mir unter die grüne Fahne.

Ähnlich wie bei Ní Laoghaire wird auch hier zum Kampf aufgerufen, der im übrigen nicht nur von Gott, sondern auch von Maria gesegnet wird. Besonders auffällig ist die letzte Strophe mit der folgenden entschlossenen Aufforderung:

A bhoirbshliocht Éibhir éachtaigh oilte, féachaidh fir an tuaiscirt
ag snaidhmeadh le chéile i gcéim ’s i gcion ’s ag raobadh poirt is cuanta;
tuigim gur léir don taobh so anois nach gaobhar don stoirim stuanadh;
cruinnithe in éinfheacht gléastar sibh fá scéimh an Bhrait Ghlais Uaithne.

²⁶ Vgl. Ó Cuív (1978: 110-112), wo das Gedicht (8 Strophen) behandelt wird.

²⁷ HS 24 C 26 (S. 403), HS 24 C 55 (F. 6), HS 23 F 18 (S. 95), die im Besitz der Royal Irish Academy in Dublin sind; die vierte Handschrift, CF 7 (S. 143), wird in St. Colman’s College, Fermoy, Co. Cork, aufbewahrt. Außer der ersten Handschrift, in der das Gedicht fünf Strophen hat, fangen die anderen Quellen erst mit der fünften Strophe an und fügen noch drei Strophen hinzu.

²⁸ D.h. 23 F 18, CF 7 und 24 C 55; eine kurze Biographie zusammen mit Handschriften, die von Ó Caoimh angefertigt wurden, findet sich bei Ó Conchúir (1982: 37-38).

²⁹ Siehe z.B. Breatnach (1953); Mac Cana (1955-1959); Herbert (1992); Ó Buachalla (1996a: 469-482).

³⁰ Die Orthographie hat Ó Cuív (1978: 110-112) normalisiert.

³¹ *Tuathal Teachtmhar*, ‘Tuathal der Rechtmäßige’, war ein legendärer König Irlands, der hier als metaphorischer Name für Irland steht.

O mächtige Nachkömmlinge des prächtigen, geschickten *Éibhear*,³² seht auf die Männer des Nordens;
sie schließen sich freundschaftlich im gleichen Schritt zusammen und rauben Häfen aus.

Ich verstehe, daß es unserer Seite jetzt klar ist, der Sturm wird so bald nicht nachlassen:

Alle zusammen bewaffnet Euch unter der grünen Fahne.

Hier wird die radikale Ideologie der revolutionären Organisation der *United Irishmen* vermittelt, in der eine einheitliche Irische Bürgerschaft – sowohl katholisch als auch protestantisch – dargestellt wird, vereinigt unter der einen grünen Fahne³³ stehend, Brüder im Kampf gegen englische Vormachtstellung. Eine Identität wird hier vorgestellt, die Gemeinschaftlichkeit und Brüderlichkeit in Irland bevorzugt.

Es wurde bereits erwähnt, daß drei Handschriften Mícheál Ó Caoimh als Verfasser des Gedichts *An Brat Glas Uaithne* bezeichnen. In der Überschrift der vierten Handschrift, 24 C 26, steht: “Ní fheadar cia dubhairt na chúig bhéarsa so ar éar an Bhruit Ghluis Uaithne” – “Ich weiß nicht, [so der Schreiber], wer diese fünf Strophen verfaßt hat, die zur Melodie die grüne Fahne gesungen werden”. Man kann nicht feststellen, ob eine Melodie bereits vorlag, zu der Ó Caoimh einen begleitenden Text geschrieben hat, oder ob die Melodie erst nach dem Gedicht benannt wurde, aber der Hinweis allein belegt die zentrale Rolle des Gesangs für die Überlieferung der Dichtung selbst. *Cath Chéim an Fhiaidh* von Máire Bhuí Ní Laoghaire, welches zur Melodie gleichen Namens gesungen wird, wurde schon oben erwähnt.³⁴ Lieder allgemein waren fest im Alltag verankert – man denke z.B. an Tavernen oder an Volksfeste, wo, wie wir wissen, gesungen wurde –, und so ist es also durchaus vorstellbar, daß Gesang als wichtiges Ausdrucksmittel politischer Botschaften in der Populär-Kultur diente. In diesem Zusammenhang ist es z.B. auch auffällig, daß bei Máire Bhuí Ní Laoghaire bessere Zeiten oft mit der Taverne verbunden werden, wo gesungen und getrunken wird.³⁵ Das Gesangselement drückt also öffentliche Aussagen politischer Einstellungen unter den untergeordneten Schichten, den sogenannten *subaltern classes*, aus.

Der Ausgangspunkt dieses Beitrags hat nach einer genaueren Analyse der späteren politischen Dichtung, insbesondere der *Aisling*, gefragt, um festzustellen, wie sich die politische Botschaft der Hoffnung weiter entwickelt hat und inwieweit man bestimmte Ansichten in der Populär-Kultur am Ende des 18. und Anfang des 19. Jhs genauer nachweisen kann. Die obigen Beispiele weisen nicht nur auf die weitere Aussagekraft der *Aisling* hin, sondern zeigen auch, daß unter dem irischsprachigen Volk ein sozio-kulturelles und politisches Bewußtsein existiert hat. Anhand der Regionaldichterin Máire Bhuí Ní Laoghaire kann man außerdem feststellen, daß die gedruckten Aussagen Pastorinis in eine

³² Der Sohn des Míl Easbáine und Stammvater der südlichen Dynastien.

³³ Die Farbe grün in Verbindung mit einer Fahne ist schon im Mittel- und Frühneu-irischen bekannt; vgl. hierzu Ó Cuív (1978: 108-110).

³⁴ *Supra* Anm. 16.

³⁵ Wie z.B. in *Ar Leacain na Gréine* (Anm. 12) und *Fáinne an Lae* (Anm. 13).

mündliche Kultur übernommen und weiter überliefert wurden, während die Überschrift des Gedichts *An Brat Glas Uaithne* von Mícheál Ó Caoimh auf Gesang als Überlieferungsmittel politischer Einstellungen aufmerksam macht. Durch eine weitere sorgfältige Analyse einzelner Verfasser dürfte es also möglich sein, die irische Populär-Kultur etwas genauer zu identifizieren.

Literatur

Borthwick, Norma

1900-1903 *Ceól Sidhe*. Dublin: Eason, Irish Book Co.

Breatnach, Risteárd A.

1953 "The Lady and the King". *Studies*. 42: 321-336.

Brennan, Brian

2000 *Máire Bhuí Ní Laoire: A Poet of her People*. Cork: The Collins Press.

Donnelly, James S.

1983 "Pastorini and Captain Rock: Millenarianism and Sectarianism in the Rockite Movement of 1821-4". *Irish Peasants: Violence and Political Unrest, 1780-1914*. Hrsg. v. Samuel Clark, James S. Donnelly. Dublin: Gill and Macmillan Ltd., 102-139.

Dowling, Patrick John

1935 *The Hedge Schools of Ireland*. Dublin: Longmans, Green.

Dunne, Tom

1998 "Subaltern Voices? Poetry in Irish, Popular Insurgency and the 1798 Rebellion". *Eighteenth-Century Life*. 22: 31-44.

Gramsci, Antonio

1971 *Selections from the Prison Notebooks of Antonio Gramsci*. Hrsg. u. überstzt v. Quintin Hoare, Geoffrey Nowell Smith. London: Lawrence and Wishart.

Herbert, Máire

1992 "Goddess and King: The Sacred Marriage in Early Ireland". *Women and Sovereignty*. Hrsg. v. Louise O. Fradenburg. Edinburgh: Edinburgh University Press, 264-275.

Mac Cana, Proinsias

1955-1959 "Aspects of the Theme of King and Goddess in Irish Literature". *Études Celtiques*. 7: 76-114, 356-413; 8: 59-65.

MacDonagh, Oliver

1991 *O'Connell: The Life of Daniel O'Connell 1775-1847*. London: Weidenfeld and Nicolson.

Ní Annracháin, Máire

1981 "Ait liom Bean a bheith ina File". *Léachtaí Cholm Cille*. 12: 145-182.

Ní Úrdail, Meidhbhín

2003 "Máire Bhuí Ní Laoghaire: File an 'Rilleadh Cainte'". *Eighteenth-Century Ireland: Iris an dá Chultúr*. 17: 146-156.

Nic Eoin, Máirín

1998 *B'ait leo Bean. Gnéithe den Idé-eolaíocht Inscne i dTraidisiún Liteartha na Gaeilge*. Dublin: An Clóchomhar Tta.

- Ó Buachalla, Breandán
 1996a *Aisling Ghéar. Na Stíobhartaigh agus an tAos Léinn. 1603-1788.* Dublin: An Clóchomhar Tta.
 1996b “Canóin na Creille”. *Nua-Léamha. Gnéithe de Chultúr, Stair agus Polaitíocht na hÉireann c. 1600-c.1900.* Hrsg. v. Máirín Ní Dhonnchadha. Dublin: An Clóchomhar Tta, 149-169.
 1992a “Irish Jacobite Poetry”. *Irish Review.* 12: 40-49.
 1992b “Poetry and Politics in Early Modern Ireland”. *Eighteenth-Century Ireland. Iris an dá Chultúr.* 7: 149-175.
 1983a “Na Stíobhartaigh agus an tAos Léinn: Cing Séamas”. *Proceedings of the Royal Irish Academy.* 83C: 81-134.
 1983b “An Mheisiasacht agus an Aisling”. *Folia Gadelica.* Hrsg. v. Pádraig de Brún, Seán Ó Coileáin, Pádraig Ó Riain. Cork: Cork University Press, 72-87.
- Ó Caoindealbháin, Séan
 1951 “The United Irishmen in County Cork – V, VI: South and South-West Cork”. *Journal of the Cork Historical and Archaeological Society.* 56: 18-28, 95-103.
- Ó Cíosáin, Niall
 1997 *Print and Popular Culture in Ireland, 1750-1850.* London: Macmillan Press Ltd.
- Ó Conchúir, Breandán
 1982 *Scriobhaithe Chorcaí 1700-1850.* Dublin: An Clóchomhar Tta.
- Ó Cróinín, Donncha
 1964 “Seán Ó Cróinín (1915-1965) Bailitheoir Béaloideas”. *Béaloideas.* 32: 1-42.
 1980 *Seanachas Amhlaoibh Í Luinse.* Dublin: Comhairle Bhéaloideas Éireann.
 1982 *Seanachas Phádraig Í Chruallaoi.* Dublin: Comhairle Bhéaloideas Éireann.
- Ó Cuilleanáin, Cormac
 1950 “Tarnгаireacht Pastorini”. *Cork University Record.* 18: 43-47.
- Ó Cuív, Brian
 1978 “The Wearing of the Green”. *Studia Hibernica.* 17-18: 107-119.
- Ó Donnchú, Donncha
 1931 *Filíocht Mháire Bhuidhe Ní Laoghaire.* Dublin: Oifig Díolta Foilseacháin Rialtais.
- Ó hAnnracháin, Peadar
 1944 *Fé Bhrat an Chonnartha.* Dublin: Oifig an tSoláthair.
- Ó hEachthigheirn, Séamus
 1896-1897 “Céim an Fhéidh”, “Agallamh”, “Tá Gaedhil Bhocht’ Cráidhte”. *Irisleabhar na Gaedhilge. The Gaelic Journal.* 6: 182-183; 7: 120-122; 8: 34-35.
- Ó Muirithe, Diarmaid
 1987 *Cois an Ghaorthaidh.* Dublin: An Clóchomhar Tta.
- Ó Suibhne, Pádraig
 1931-1932 “Seanchas ó Uíbh Laoghaire”. *Béaloideas.* 3: 149-158.

Scott, Geoffrey

1985 “‘The Times are Fast Approaching’: Bishop Charles Walmesley OSB
(1722-1797) as Prophet”. *Journal of Ecclesiastical History*. 36: 590-604.

Zimmermann, Georges-Denis

1967 *Songs of Irish Rebellion. Political Street Ballads and Rebel Songs 1780-
1900*. Dublin: Allen Figgis.